

Veras Schnitt

© gerd zahner

PERSONEN

**Vera Backmund. 33 Jahre
Eine schöne Frau als Gast.**

Das Lamm in Engen.

Eine Stimme: (es ist gekürzt der tatsächliche Erlass)

JEDE STADT IST ZU VERTEIDIGEN:

Jede Stadt ist zu verteidigen.

Das Oberkommando der Wehrmacht hat am 12.4.1945 bekannt gegeben. Städte liegen an wichtigen Verkehrsknotenpunkten.

Sie müssen bis zum Äußersten gehalten werden.

Für die Befolgung des Befehls sind die in jeder Stadt ernannten Kampfkommandanten persönlich verantwortlich.

Wer versucht diese bei der Erfüllung der Pflicht zu behindern, wird zum Tode verurteilt.

Keitel Chef des Oberkommandos der Wehrmacht.

Himmler Reichsführer der SS

Stimme:

Jeder Verräter oder Verräterin, die eine weiße Fahne hissen, verfallen unweigerlich dem Tode und werden gehängt.

Ein Stück auch für Geräusche. Die Geräusche, die von der Strasse nach Innen dringen, sei es das Bremsgeräusch eines Militärfahrzeugs, oder das Klopfen an der Türe, oder Schritte, haben die Bedeutung von Personen, die die Handlung bestimmen.

Der dunkler Raum, das Nebenzimmer im Lamm, die Fenster verdunkelt, eine Kerze brennt, eine weiße Fahne an einem Stecken, der wie ein Bogen ohne Sehne aussieht, an den Tisch gelehnt. Vera Backmund, 33, kocht Tee, aus Kräutern, die sie selbst getrocknet hat. Ein Holztisch, darauf eine Tasse aus weißem Porzellan, zwei Scheiben trockenes Brot, etwas Weißkraut in einer weißen Schlüssel mit Blumenmuster.

Die Frau atmet schwer, wischt mit den Händen über das Gesicht, sie trägt Rock und Pullover, es ist Ende April, noch immer kalt. In die Stille ein Klopfen an der Tür. Vera, so der Name der Frau, erschrickt, zeigt große Furcht, geht, das Klopfen wird stärker, geht, im Bewußtsein jetzt getötet zu werden, zur Türe, lauscht, wirft einen Mantel über, als würde sie jetzt abgeholt und fragt dann ängstlich.

Vera: Ja?

Gast: Darf ich?

Vera: Wer sind Sie?

Gast: Mir ist kalt!

Vera zögert, öffnet langsam, späht durch den Spalt nach Außen in die Engener Nacht.

Vera: Das Lamm ist geschlossen.

Gast: Bitte.

Vera: Ich muss allein sein.

Vera: Bitte.

Gast: Es ist zu gefährlich.

Gast: Ich habe Sie mit der Fahne gesehen.

Eine schöne Frau tritt ein. Vera macht Licht. Es ist ein heruntergekommenes Gasthausnebenzimmer. Mit einer Leinwand. Alles verlassen und entzaubert. Drei Filmplakate an der Wand. Eines gerollt am Boden. Die Stühle quer durcheinander. Ein Ofen brennt und ein Wasserkessel steht darauf. Der große Tisch in der Mitte.

Vera: Kommen Sie. Treten Sie ein.

Gast: Sehr kalt im Regen.

Eine blonde Frau mit schönen welligen Haaren, gepflegt mit einer weißen Haut und einem jungen ebenmäßigem Gesicht, gekleidet in einem schwarzen, knielangen, engen Kleid, darüber ein langer, beiger Mantel, gekleidet wie eine reiche Dame, tritt sie ein. Sie hat eine große Ledertasche, darin Lebensmittel und Zigaretten, um den linken Arm. Vera legt wieder ihren einfachen Mantel ab.

Vera: Sie holen sich den Tod. Da. Ans Feuer.

Gast: Danke.

Vera: Ich habe ... andere ... befürchtet.

Gast: Ich weiß.

Vera: Was wollen Sie?

Gast: Die Frau sprechen, die heute die weiße Fahne schwenkte.

Vera: Sie haben zu gesehn?

Gast: Sah aus dem Fenster wie ein Schatten eine Frau allein in Richtung der Franzosen, mit aufgerollter weißer Fahne. Auf dem Rückweg, lief ich hinterher, daher weiß ich, wo Sie wohnen.

Vera: Das war heute Mittag.

Gast: Der Anruf vor einer Stunde, die SS habe den Bürgermeister der Stadt Singen auf dem Hohentwiel gehängt, weil er kapitulieren wollte...

Vera: ...Oh Gott...

Gast: ... ich musste wissen, ob Sie noch leben.

Draußen Schritte, die vorbeiziehen

Vera: Ich kenne Sie nicht.

Gast: Ausgebombt in Berlin. Seit 4 Monaten in Engen.

Vera: Warum ist es wichtig, ob ich lebe?

Gast: Ich bewundere Ihren Mut.

Vera: Wichtiger wäre kapituliert zu haben. Aber die Panzer der Franzosen zogen sich zurück, wegen dem Regen. Haben die Fahne wahrscheinlich nicht einmal winken gesehen.

Die schöne blonde Frau schaut sich um, ohne zu antworten, berührt die Fahne am Tisch. Betrachtet die Filmplakate.

Vera: Tee? Auf dem Ofen steht heißes Wasser.

Gast: Wenn Sie einen übrig haben?

Vera: Kräuter.

Gast: Gern. Darf ich ablegen.

Vera: Ja.

Gast: Wie ist man so mutig?

Vera: Als die Türe klopfte, hatte ich eine Scheiß Angst.

Gast: Entschuldigung.

Vera: Das Herz wird ruhiger.

Gast: Was schauen Sie mich so an?

Vera: Ich habe wie viele Jahre keine schönere Frau getroffen, sind Sie Schauspielerin, Ihr Gesicht ist wie aus einem Film geschnitten?

Gast: Nein.

Vera: Diesen Mantel auf den besten Bügel.

Gast: Danke.

Vera. Eine Verschwendung im Regen. Wie schön das Banale, ... einen weichen Mantel aufzuhängen.

Streichelt den Mantel. Beide lachen.

Vera: Nehmen Sie Platz.

Gast: Ich...

Vera: Ja...

Gast: Ich dachte, Sie sind tot.

Vera: Überleben heißt nicht weiterleben.

Gast: Begraben in Angst. Ich weiß.

Vera deutet auf die Fahne. Draußen Schritte. Beide schweigen, blicken in Richtung der Türe, die Türe ist wie eine Verbindung nach draußen. Die Schritte ebbend ab.

Vera: Eine unruhige Nacht.

Gast: Und morgen.

Vera: Versuche ich es wieder, jemand muss es tun.

Gast: Keine Freunde, Partei, Kirche?

Vera: Ich kapituliere.

Gast: Die SS wird Sie töten.

Vera: Ich weiß.

Gast: Sie hatten Glück bis jetzt.

Vera: Sie auch. Der Strick macht zwischen uns keinen Unterschied, falls die SS diese Nacht mich abholen kommt. Besser Sie verschwinden.

Gast: Sie müssen weg von hier.

Vera: Ich?

Gast: Das Versteck bei mir ist sicher.

Vera: Ich kapituliere auch vor den Verstecken. Nur das Lamm gibt mir den Mut morgen früh wieder loszugehen. Das verstehen Sie nicht. Aber ich kann nur von hier losgehen. Hier enden alle meine Geschichten und hier soll es beginnen.

Gast: Diese Nacht ist lang.

Vera: Der Nachbarjunge, er geht mir bis zur Schulter, trägt heute Nacht das graue Schiffchen mit dem Totenkopf über den braunen Locken und begreift nicht, er trägt seinen Tod. Ich sah zu, wie sie ihn von der Straße holten, vorgestern. Leg ihm doch gleich den Strick um den Hals, dachte ich. Auf das Granatfeuer der Franzosen antworten Kinder jetzt in SS Uniformen mit Kleinkalibergewehren aus dem Altdorf. Die können auch nicht weg.

Gast: Eine Kerze, so wie diese,

streift Wachs von der Kerze und löscht dann die Kerze.

die niedersinkt, für den Schein einer Nacht, so sterben.

Vera: Was reden Sie?

Ich weiß nicht einmal Ihren Namen.

Gast: Ich sage meinen Namen, wenn Sie mitkommen.

Vera. Höre ich einen leichten Akzent?

Gast: In der Bretagne geboren. Wohne derzeit unter dem Mägdeberg. Das große weiße Haus? Zuvor lebte ich mit meinem Mann in Berlin. Die Familie meines Mannes hat mich zu ihren drei alten Großtanten, nah dem Mägdeberg geschickt. Die Nähe zur Schweiz, so dachten wir, wäre näher dem Überleben.

Vera. In Frankreich geboren.

Gast: Meine Mutter ist Französin.

Vera: Nobel.

Gast; Den Rest erzähl ich bei mir zu Haus. Wir sollten schnell aufbrechen.

Vera überlegt betrachtet den Gast mißtrauisch.

Vera: Wer in einem solchen Mantel durch den Regen bei Nacht vom Mägdeberg sich hier her durchschlägt, der belügt mich nicht. Sie sind verrückt. Da draußen gilt kein Gesetz. Sie hatten diese Nacht mehr Glück als ich.

Gast: Kommen Sie zum Mägdeberg diese Nacht.

Vera: Es sorgt sich seit Jahren keine Seele aus der Stadt um mich. Warum Sie?

Gast: Wer einen Mensch rettet, bekommt einen zurück.

Vera: Dann retten Sie viele, Gelegenheiten gibt es genug.

Gast: Bitte, gehen wir.

Vera: Ich bin in der Schweiz geboren und wir hatten auch ein Haus in Berlin. Sie in Frankreich und ich in der Schweiz, wir gehören beide nicht hier her, in diese Gegend mit ihren alten Ruinen.

Gast: Also.

Vera: Berlin, München, Dresden, Ammersee, gewohnt; Locarno, am Lago Maggiore, da bin ich geboren. Und jetzt Engen.

Gast: Engen?!

Vera: Eine enge Stadt mit guter Luft.

Legt sich die Hand auf die Brust und hustet.

Gast: Ein Haus in Berlin, Sie könnten fort von hier, nach dem Krieg. Kommen Sie mit mir.

Vera: Unser Haus in Berlin war an einen Arzt vermietet. Einen jüdischen Chirurgen, er lebte 30 Jahre in diesem Haus, wohnte und arbeitete. Wir erhielten einen Brief aus der Irrenanstalt, er sei dort verstorben. Das Haus hatten wir zu verkaufen, wie alles, für nichts. Bis auf das Lamm haben wir alles verloren. Er hieß, Dr. Paul Mannasse, der Arzt in Berlin, kannten Sie ihn zufällig?

Gast: Nein.

Vera: Unter Chirurgen ein Name. Er war 70, als sie ihn umbrachten. Sie hassen besonders die Alten. Er konnte auch nicht weg. Ich kenne zu viele, die nicht weg konnten, deshalb bleibe ich.

Gast: Bitte.

Vera: Und Ihre drei Tanten. Sie riskierten doch auch deren Leben.

Gast: Die halten nicht viel von mir. Wer sich mit dem Garten nicht auskennt, hat nicht gelebt. Aber Sie sind ausdrücklich willkommen.

Vera: Besser, Sie gehen jetzt wieder, schöne Frau, mit dem schönen Mantel, ich weiß, was ich tun muss.

Gast: Ich bleibe, bis Sie mitkommen.

Vera. Dann reden wir die Nacht. Ich hab nichts dagegen. Reden hält wach.

Schweigen

Vera: Mein Name ist Vera Backmund.

Gast: (nippt am Tee, pustet)

Vera: Vorsicht heiß.

Draußen fährt ein Motorrad, beide starren zur Türe. Es ist wie ein Schnitt. Kurzes Schweigen.

Gast: Eine Grenze überschreiten, die eine ganze Welt mitnimmt. Diese Grenze einer weißen Fahne...

Vera: Seine Grenzen zu überschreiten ist nicht schwer. Das Problem ist: Ich habe mich zu lange nicht bewegt.

Gast: Die Schweizer Grenze wäre näher.

Vera: Hier ist mein Ort. Im Lamm.

Beide trinken aus den Tassen, umfassen die Tasse mit beiden Händen. Draußen ein langer Pfiff. Sie starren zur Tür.

Gast: Die Tasse in beiden Händen, wir reden halblaut, die Wärme tröstet.

Vera: Meine Augen haben schon lange keine Frau gesehen mit so gepflegten Händen.

Gast: Nagellack ist wie das Leben, es glänzt, dann bricht es plötzlich ab.

Lachen

Vera: Haben Sie sich extra für mich so rausgemacht?

Gast: Ich wusste nicht, ob ich durchkomme.

Vera: Das ist auch Mut. Schön sein, für die vielleicht letzte Nacht. Haben Sie Kinder?

Gast: Nein.

Vera: Ich auch nicht. Ich hab Geschwister.

Gast: Sie leben ... hier, Vera?

***Vera: Lichtspielhauslamm. Na ja Licht.
Das Haus der toten Filme.
Eine Leinwand aus Verboten.***

Gast: Schlafen Sie in diesem Raum?

Vera: Oben in der Wirtwohnung. Hier bin ich nur, wenn ich nachdenke. Der Gastraum –da- ist ungeheizt und hat einen Wasserschaden.

Gast: War das immer ein Kino?

Vera: Nein. Ein Nebenzimmer für Hochzeiten, Geburtstage, Fastnacht und der Nachschlag bei Beerdigungen. Das Kino hab ich gebaut, die Leinwand, wie mein Segel aufgespannt, eine Brücke als Vorführraum, maßgemacht, das Kino, ist wie ein Schiff, in dem alle Platz finden.

Gast: Ein Erfolg in Engen?

Vera: Die Zulassungsbehörde für deutsches Lichtspiel in Strassburg, hat die Filmvorführerin Vera Backmund als nicht geeignet für das deutsche Kino befunden. Schauen Sie, das sind meine Liebesplakate. Murnau. Nosferatu. Das, Fritz Lang. Das Testament des Dr. Mabuse. Gedreht 1933. Wurde nie freigegeben der Film. Hab das Plakat trotzdem aufgehängt. Und hier vom Winde verweht. Dürfte ich auch nicht aufhängen, den Südstaaten Wind, der alles verweht. Hier. Wieder Murnau. Der letzte Mann. Das Glück endet nicht, auch man wenn ganz unten ist. Murnau wird das Engener Publikum faszinieren. Die entfesselte Kamera.

Gast: Es ist ein Stummfilm.

Vera: Plakate sind auch stumm. Und wunderschön.

Gast: Ja.

Vera: Diese Plakate, wie ein Mädchen die Lieblingspuppe, behüte ich sie. Ich stehe davor, stelle mir die Filme in Gedanken vor und werde ganz ruhig. Ich stelle mir auch den Film von Fritz Lang in Gedanken vor, obwohl der ja verboten und nie gezeigt worden ist und ich ihn nicht kenne. Ich sehe, was ich nie sah.

Gast: Was?

Vera: Das schneid ich mir zurecht.

Gast: Oh.

Vera: Ich bin tatsächlich Cutterin von Beruf.

Gast: Oh. Oh.

Vera: Das ist wahr.

Gast: Ein ungewöhnlicher Beruf für diese Stadt.

Vera: Ja.

Gast: Darf ich?

Wischt ihr eine Wimper von der Wange

Gast: Sie dürfen etwas wünschen, Vera.

Vera pustet vom Finger, kurzes Schweigen. Von draußen Geräusche. Dann ein langer hoher Schrei. Vera erhebt sich, öffnet die Tüte einen Spalt.

Vera: Nichts.

Vera schließt die Tüte wieder.

Gast: Wo wurden Sie ausgebildet, zur Cutterin?

Vera: München. Berlin. Filme machen. Lichtschnitte. Lichtblicke. Ich hatte von überall Angebote.

Gast: Aus Engen?

Vera: Für Engen hab ich den Filmvorführerlehrgang gemacht. Ein Führer für das Lamm.

Beide lachen

Vera: Eigentlich wollte ich Malerin werden...

Gast: ...ja....

Vera: Sie glauben mir nicht.

Vera überlegt, geht zur Schublade und wirkt gelöst, als sie eine Fotografie entnimmt sieht, wird redselig, als betrete sie eine andere Welt.

Vera: Mit 15 war ich sogar Schülerin bereits, an der Kunstakademie in Dresden. Ich besitze eine Fotografie. Einen Beweis. Hier. Sieht aus, als ob ich nur Modell stehen würde, aber ich war Malerin.

Zieht eine andere Schublade, zieht sie weit auf, nimmt eine zweite und dritte und vierte Fotografie.

Vera: *Hier die Professoren. Dies sind die Schüler der Akademie. Dieses junge Ding, mit kurzen Haaren, großen Augen und größeren Träumen, war ich einmal. Wenn man älter wird, wachsen die Haare langsamer, die Träume wachsen überhaupt nicht mehr. Solche Photographien zeigen auch die bittere Traurigkeit der verpassten Gelegenheiten. Man erinnert sich an all das, was man leben wollte und fügt zu dem Bild der Träume, das Bild der verpassten Gelegenheiten hinzu. Vorher, nie. Malerin. Ausstellungen. Und dann betrachtet so eine wie ich auf der inneren Leinwand ihr Scheitern, vor dem Morgen, wenn die Schatten Antworten geben.*

Nur diese letzte Vorstellung können wir nicht einfach verlassen, wie ein Kino. Wir müssen bis zum Ende bleiben. Sehen Sie dieses Bild. Ich als Mädchen mit meinem Vater.

Gast: *Ja.*

Vera: *Die Züge werden hart. Manche Frauen erinnern an das Mädchen nicht mehr, das sie einmal waren.*

Gast: *Ein hübsches Mädchen mit traurigen Augen...*

Vera: *...Schaut sich selbst zu. Und hier. Ausbildung zur Cutterin. Ich schneide. Da.*

Gast: *Malerin. Cutterin. Jetzt Filmvorführerin.*

Vera: *Als Filmvorführerin hat man das Gefühl die ganze Welt schaut zu, nur man selbst nicht. Man färbt das Licht. Gibt es eine größere Übertreibung als Filmvorführer.*

Gast: *Führer.*

(beide lachen, räumt die Bilder wieder ein)

Vera: *Wissen Sie was meine Schwierigkeit beim Scheiden war?*

Gast: *Nein.*

Vera: *Wie alte Fotos anschauen und die besten aussuchen, die andern wegschweißen, ich kann das nicht.*

Gast: *Ja.*

Vera: *Alles ist irgendwie bedeutend. Das ist die Wahrheit.*

Gast: Ja.

Vera: Wissen Sie was Wahrheit ist?

Gast: Nein.

Vera: Eine Übertreibung

Gast: Ja.

Vera: Noch Tee?

Gast: Sie zittern.

Vera: Ja.

Gast: Das Zittern hält Sie morgen nicht auf?

Vera: Es treibt mich an.

Gast: Was macht Sie so entschlossen.

Vera: Ich hab soviel erfahren und konnte nichts tun. Für was alle die Erfahrung, wenn man nie etwas tun kann.

Gast: ...ich schminke mich...

Vera: Ich falle in meinen Träumen in eine brennende Stadt. Warum erzähl ich das?

Gast: Die Nacht hört uns zu.

Vera: Vor 2 Jahren saßen Mutter und ich unendliche Nächte bei den Bombenangriffen auf München in einem tiefen Keller fest. Die Stadt wurde wie ein Holzschicht ins Feuer geworfen. Ich fühlte, wie das Feuer mich ergreift, ewig, ein ewiges Feuer. Auch wenn dieser Krieg ein Ende heute fände, die Städte brennen anderswo weiter, so wie die selben Filme überall gezeigt werden. Der Krieg gegen die Städte hört nicht mehr auf. Jetzt hab ich das Lamm und eine leere Leinwand. Verstehen Sie mich. Ich will es hier aufhalten. Ich. Und vor hier muss ich los, wo ich gestrandet bin. Diese seltsame Filmvorführerin in einem nicht genehmigten Kino, will die Welt aufhalten, wie eine Filmrolle, wenn der Film gerissen ist. Bin ich verrückt. Verstehen Sie mich? Ein Kino eröffnen in einen Kuhkaff mit 5 000

Menschen, von denen Zweidrittel laut Heil Hitler geschrien, um sie für Murnau und Fritz Lang zu interessieren. Dass wäre auch eine Kapitulation.

Gast. Die weiße Fahne einer Leinwand.

Vera: Goethe ist hier durchgefahren, aber ohne Spuren zu hinterlassen. Vielleicht gelingt es mir. Das Feuer muss aufhören.

Gast: Als Berlin brannte. Bombensplitter wie Pfeile. Getroffen. Ungetroffen. Daraus besteht die Welt. Ich hielt einen Toten im Arm. Der sagte, bevor er starb, es hört nicht auf.

Vera: Und?

Gast: Wie zerrupftes Fleisch unsere Straße in Berlin.

Vera: Und?

Gast: Das UND gibt es auch nicht mehr.

Vera: Sie wollen nicht antworten.

Gast: Doch. Kommen Sie mit mir zum Mägdeberg und ich erzähle Ihnen mein Leben. Was ich gemacht habe. Wer ich bin. Alles. Das letzte Geheimnis.

Zeigt auf dem Unterarm Narben

Gast: Ich will nicht daran denken. Sonst muss ich es sehen, aber Ihnen erzähle ich es.

Vera: Wo ist ihr Mann? Ihre Eltern? Ihre Familie?

Eine kurze Stille.

Gast: Cutterin ein schöner Beruf?

Vera. Ja.

Gast: Die Cutterin scheidet Szenen heraus, heraus, die dann nie gezeigt werden, nie gesehen, wie nie gelebt; ich hätte ein paar Szenen aus meinem Leben zum Herausschneiden für eine Cutterin ...fügen Sie bitte nur meine besten Szenen danach wieder zusammen, es wird ein sehr kurzer Film über das Glück.

Vera: Hören Sie auf...

Gast: Warum? Die andern schneiden wie die Chirurgen. Die Geschichte wird wie ein verdächtiges Muttermal komplett herausgeschnitten. Nach dem Krieg beginnt das Kürzen.

Vera: Das Ende nicht.

Gast: Das Erinnern.

Vera: Das kommt auf die Leinwand.

Gast: Das Messer des Vergessens scheidet tief heraus. Bis in unsere Seelen. Gauben Sie mir, die meisten Szenen dieses Krieges werden nie gezeigt. Und für dieses Nie wird nie sterben.

Vera: Ich weiß.

Gast: Alle wissen es.

Vera: Ich werde Filme zeigen, ein Kino haben. Und nichts vergessen.

Gast: Der Tag stirbt mit den Träumen.

Vera.: Dunkler wird's nicht.

Gast: Und enger auch nicht. Die Stadt heißt ja nicht nur so. Ich glaube der Bürgermeister von Engen, heißt er Maus?

Vera: Mäußchen.

Gast: Ratte.

Vera: Rättchen.

Gast: Mögen Ratten Kino?

Vera: Warum sind Sie hier? Schauen mich an, wie eine Freundin. Sprechen ohne Angst. Sehen aus wie eine Schauspielerin und vielleicht deshalb, glaube ich, Sie sind gar nicht wirklich.

Gast: Dann schneiden Sie mich für sich zurecht, Frau Cutterin. Ich bin Ihr Licht.

Beide lachen

Vera: Dem Licht einen eignen lebenden Rhythmus geben...wie bei einem guten Film... nach dem Geheimnis der Menschen...

Gast: Ich mag Ihren Tee...

Vera: Sie sehen aus wie ein Schmetterling.

Gast: Wenn ich ein Schmetterling wär, dann einer ohne Flügel.

Vera: Ist der Tee nicht zu bitter.

Gast: Bitte.

In die Stille trinken beide, draußen fährt ein schweres Fahrzeug vorbei. Vera schaut ängstlich auf. Beide schauen zur Türe.

Gast: Die eine weiße Fahne schwenken werden gehängt.

Vera: Der Krieg ist tot. Jeder weiß es.

Gast: Die SS ist nicht tot.

Vera: Aber ich lebe.

Wieder ein langer Schrei. Vera steht diesmal nicht auf. Wartet, bis es vorbei ist.

Vera: Wieder.

Gast: Keine Angst vor den Franzosen, Vera.

Vera: Vor den Marokkanern.

Gast: Heute mit der Fahne, an was gedacht?

Vera: Den Schuss in die Brust, von den Franzosen, oder aus dem Altdorf von der SS, in den Rücken.

Gast: Warum tun Sie es dann?

Vera: Meine Filme brauchen Licht.

Legt zwei Scheiben auf den Tisch.

Gast: Sie haben nur zwei Scheiben?

Vera: Wenn ich teile, wird es mehr.

Gast: Danke.

Wieder ein Wagen, der vorbeifährt, wie schweres Gerät. Die Scheiben klirren.

Gast: Wie kamen Sie zum Lamm?

Vera: Gekauft mit dem letzten Geld, dann umgebaut, mit dem allerletzten. Wegen meiner Lunge besuchten wir die gute Luft in Engen und sind geblieben.

Gast: Hier.

Vera: Das Kino tröstet.

Gast: Das Feuer im Kamin tröstet auch. Auch ein Licht, das ausgeht.

Vera: Das letzte Holz, ich weiß. Vielleicht borgt mir morgen jemand neues.

Gast: Für ein Bettlaken und einen Stecken. (die Kapitulationsfahne)

Vera: Unbefleckt. Unschuldig.

Gast: Unschuldig und weiß.

Vera: Weiß wie eine Leinwand.

Gast: Sie werden am Ende dieses Bettlaken und einen Stecken verbrennen, um ein bisschen Wärme zu bekommen.

Lastwagen. Bremsen. Es ist einen Moment still. Sie lauschen.

Vera: Tode. Mir sagt jedes Quietschen der Reifen die Soldaten springen vom Lastwagen und töten das Lamm.

Gast: Jetzt?

Vera: Wenn ich dem Tod öffnen muss, wenn ich dann zur SS sage, mit gesenktem Blick, ich kenne diese schöne Frau nicht, an meinem Tisch, diese schöne Frau wollte mich überzeugen, diese Fahne ins Feuer zu stecken, dann widersprechen Sie nicht. Versprechen Sie mir das! Sie sollen nur mich holen.

Gast: Sie fahren weiter.

Vera: Ja.

Gast: Der Tee ist sehr gut.

Vera: Hab leider keinen Zucker.

Gast: Ich hab welchen.

Greift in die Tasche.

Gast: Und Zigaretten hab ich auch.

Vera: Das ist....ein Wunder...

Gast: Und Schokolade.

Vera: Darf ich?

Der Gast öffnet die Schokoladenpackung, Vera bricht sich ein kleines Stück ab.

Gast: Aber ja. Noch eins. Ein größeres.

Vera: Woher die Schokolade...

Sie rauchen, lächeln, essen Schokolade. Vor draußen ein hoher Schrei. Kurz.

Gast: Eine Frau schreit?

Vera: Ja.

Gast: Eine Angstverrückte.

Vera: Woher stammt die Schokolade?

Gast: Aufgespart.

Vera: Warum bringen Sie es mir?

Gast: Es gehört morgen vielleicht einer Toten.

Vera: Danke.

Vera Probiert die Milch.

Vera: Die Milch ist immer noch gut.

Vera zündet sich wieder eine Zigarette an.

Vera: In Engen wird über mich geredet, als sei ich ein Stuhl. Länger als Sie hielt es niemand aus.

Vera: Die Einsamen sind verdächtig.

Gast: Und bleiben es.

Vera: Und werden einsamer.

Gast: Am Einsamsten wird es, wenn Sie morgen hinausgehen, mit der Fahne winken, kapitulieren, ein Leben lang dafür von der Stadt ausgeschlossen werden, arm bleiben, so, als würde der Krieg, für die Frau, die ihn beendet hat, für ihren Ort, an ihrem Ort, nicht enden.

Vera: Die den Ort rettet, würde für immer aus ihm ausgeschlossen?

Gast: Wie ein Narr ausgelacht.

Vera: Und.

Gast: Verachtet.

Vera: Warum mir weh tun, wenn es vorbei ist?

Gast: Die Kapitulation ist der Augenblick, der Krieg endet, aber das Fragen beginnt.

Vera: Ich frage nicht.

Gast: Kommen Sie mit mir zum Mägdeberg. Sie Närrin.

Kurzes Schweigen

Vera: Mein Vater hat uns verlassen, als ich 13 war, mein jüngster Bruder vier. Mutter konnte nicht aufhören Vater zu lieben und zu bewundern, und zwischen zwei Seelen wie Mühlsteinen wurde sie zerrieben, wie zu einem Mehl aus Liebe. Sie liebte ihn und schämte sich ihn zu lieben. Ganz fein zerrieben, bis nichts mehr da war. Manche Frauen gehen zu Grunde, weil sie zu sehr lieben.

Gast: Ich verstehe Ihre Mutter.

Vera. Ja?

Gast: Mein Mann wird aus dem Krieg zurück kommen.

Vera: Ja.

Gast: Er wird zurückkommen.

Vera: Auch Sie geben mehr, als Sie haben.

Gast: Ich mag keine Schokolade. Essen Sie auf.

Vera: Wo ist Ihr Mann? Ostfront?

Gast: Mein Mann wird zurückkehren.

Vera: Wo ist er?

Gast: Zuletzt an der Narva. Dann keine Nachricht. Nicht, dass er tot ist, nicht dass er lebt, nicht dass er gefangen ist. Als hätte er nie existiert.

Vera: Welche Einheit.

Gast: Wehrmacht.

Vera: Rang?

Gast: Man ließ mich in Berlin als halbe Französin in Ruhe. Ich hab alles für ihn aufgegeben. Für meine Mutter bin ich eine Deutsche.

Vera: Verstehe.

Gast: Essen Sie die Schokolade auf.

Vera: Würden Sie zu Grunde gehen für einen Menschen.

Gast: Ja.

Vera: Für einen Ort.

Gast: Nein.

Vera: Für ein Haus.

Gast: Nein.

Vera: Ich für das Lamm.

Gast: Ja.

Vera: Es ist mein Lamm, aber was rede ich, bleiben Sie so lange Sie wollen. Wenn Ihnen das weiße Haus unter dem Mägdeberg über den Kopf wächst, kommen Sie zu mir.

Gast: Wo war Ihre schönste Zeit, Vera?

Vera: Warum interessier Sie das?

Gast: Ich suche etwas, was es für Sie lohnend macht, mit mir zu kommen.

Vera: Am Ammersee stand unser großes Landhaus direkt am See. Unser Vater ist Kunstmaler. Atelier im Judas Thaddäus Hof. So hieß es. Künstler aller Welt, zu Gast. Ich schaute ihm stundenlang zu, wenn er aus dem Nichts auf der Leinwand eine Welt auferstehen ließ. Blaue Berge, wie Wolken, der Himmel steingrau erstarrt. Die Farbe wehte mir in seinem Atelier, alle Wolken davon. Man konnte mit meinem Vater nie traurig werden. Dafür hab ich ihn geliebt. Nur beim Schlittschuhlaufen auf dem See mit ihm, bei klarem

Eis, da begriff ich, welch eine dünne Decke uns vom Nichts trennt. Das Eis ist auch eine Leinwand und wir malen Spuren auf dem Abgrund. Das Leben überseigt das Maß, was wir aufnehmen können und begreifen. Vater verließ uns, von einem Tag zum andern. Eine andere Frau. Mutter, die Geschwister, ich, sind ins kalte Wasser eingebrochen.

Gast: Wir leben in einer Zeit jetzt, wo die Dinge, die wir erfahren müssen, so stark sind, so speziell, so brutal, dass die andern, die es nicht erlebt haben, es nicht verstehen können, was es bedeutet, weiter zu leben. Oder zu kapitulieren. Das macht die Einsamen noch einsamer.

Draußen ein Schuss. Dann Stille.

Vera: Ist Ihr Mann tot?

Gast: Er ist nicht tot. Ich glaube an ihn.

Vera: Es ist jetzt ein Jahr her, ich kam vom Einkaufen nach Hause und eine alte verwirrte Frau, deren Mann und Sohn gefallen waren, was ich damals nicht wusste, hielt sich plötzlich auf dem Gehweg an mir fest. Ich dachte sie ist nur betrunken. Dann schrie sie mich an. Wie Nägel drangen die Worte in meinen Kopf. Sie sind nicht gefallen, sie leben. Nicht gefallen, leben. Nicht gefallen, leben. Ich, ich, ich dachte, vielleicht sind sie dann wirklich noch am Leben, wenn ich nur zuhöre. Aber in Wirklichkeit gab sie mir die Schuld. Sie rannte weg. Ich hab sie nie wieder gesehen.

Gast: Wenn es Sie beruhigt. Er ist nicht tot. Ja. Ja. Ist es jetzt besser. (brüllt) Nicht tot.

(langes Schweigen)

Vera: Mutter stand mit uns Kindern am Ammersee, den Kleinen auf dem Arm und irgend ein Nachbar hat sie davon abgehalten, ins Wasser zu gehn. Auch wir sind nicht tot und sind es doch.

Gast: Ich will nicht davon reden.

Vera: Manchmal macht Reden stumm.

Gast: Ist er berühmt, der Vater. Ich kenne keinen Maler Backmund.

Vera: August Backmund, Sohn einer reichen Juweliersfamilie aus Würzburg, verheiratet mit einer reichen Gutsbesitztochter. Die Nationalsozialisten haben ihn verboten. Er bemalte wunderbar für Kirchen die Fenster auch, das Licht

hat die Bilder in diesen Fenstern jeden Morgen auf eine besondere Art zum Leben erweckt, ich stand als Kind manchmal extra früh auf, ging in die Kirche, allein, starrte hinauf und begriff alles. Das Leben wird stärker im Licht. Wir alle waren auf diese Art von ihm berührt. Wir waren seine Fenster und er brachte für jeden von uns, die eigenen Bilder hervor, in seinem Licht. Ein schönes Licht, das Haus am See.

Gast. Wo ist ihr Vater.

Vera: Ich hoffe er lebt.

Gast: Dann kehren Sie zurück an den See und suchen ihn!

Vera: Sie haben uns alles genommen, das Haus am See. Das Haus in Berlin. München. Wir mussten verkaufen. Nur das Lamm ist nicht geschlachtet.

Gast: Wem erzählen Sie in Engen aus einem solchen Leben.

Vera: Den gleichen wie Sie.

Gast: Den Ruinen?

Vera: Der leeren Leinwand im Lamm, wenn aber die Filme morgen hier spielen, bekomme ich Antwort.

Gast: Und wenn nicht.

Vera: Doch, ganz sicher.

Gast: Bis jetzt hatten Sie Glück, es nicht zu erfahren.

Vera: Glück? Weil ich meine Mutter pflege wie ein Kind, vor einer dunklen Leinwand warte, warte, auf Filme? Weil ich seit meinem 13. Jahr meine Geschwister beschütze, die mich irgendwann zu verachten begannen, weil ich den Moment verpasste, loszulassen.

Gast. Nur Sie und ihre Mutter leben im Lamm?

Vera: Ja.

Gast: Ist Ihre Mutter im Haus?

Vera: Zu meinem Bruder gebracht in den Keller, wenigstens einmal nimmt er sie, sie soll nicht hier sein, wenn sie mich holen.

Gast: Vera!

Vera: Meine Mutter ist nur ein Schatten. Aber wenn wir zusammen die Rosen zurückschneiden, ist das auch Glück.

Gast: Vera, kommen Sie mit mir für Ihre Mutter.

Vera: Nein.

Gast: Sie wollen sterben?

Vera: Nicht wie ein alter Hund.

Gast: Sondern?

Vera: Heute Mittag stand ich alleine mit der Fahne. Die Franzosen rückten vom Schwarzwald vor. Heute morgen aber sind die Engener Frauen mit mir auf die Straße gegangen, in Engen, mit mir, 20 Frauen haben die Stadt, als sei die Stadt Schuld, haben die Stadt angeschrien, kapituliere Stadt. Frauen, die ich nicht kannte, sind mit mir – alle die selbe Todesangst in den Augen – zum Rathaus gezogen, ohne Verabredung, aus der Sekunde geboren, mutige Frauen in Küchenschürzen stürzten mit ihren kleinen Kindern aus den Häusern auf die Straße und wir forderten, dass endlich kapituliert wird, die Stadt übergeben wird, niemand mehr stirbt. Nicht in die Keller zurück, wollten wir, den Kindern die Hände vor das Gesicht nicht mehr falten, weil alles zerbricht, nicht mehr Angst, mehr Angst haben, mehr. Nicht jedes mal in den Wald springen, wenn Flugzeuge den Himmel durchschneiden. Da kämpft die Welt, um ein Ende, um einen Anfang zu haben und diese Stadt könnte sich selbst entscheiden, dass es für uns unbeschadet endet und anfängt zugleich.

Gast: Und Engen tut es nicht.

Vera: Die Frauen verloren den Mut, der Apotheker schrie, erschießt das Pack. Er meinte uns, Frauen mit Kindern.

Gast: Für ihn kapitulieren Sie auch. Oder sterben.

Vera: Ich weiß.

Gast: Ich habe Kaffee mitgebracht. Haben Sie Lust?

Vera: Oh ja. Gott.

Vera nimmt Wasser aus dem heißen Kessel. Vera brüht Kaffee.

Gast: Schweres Gepäck als Geschwister, die Geschwister durchzubringen.

Vera: Man muss durch.

Gast: Was ist dahinter, wenn man durchkommt?

Vera: Das weiß ich nicht.

Gast: Kann man das lernen, es nicht zu wissen?

Vera. Mein kleiner Bruder, als wir noch am Ammersee lebten, wurde in einer Bäckerei beschuldigt eine Brezel gestohlen zu haben, ich wußte nicht, ob es wahr war und er ein Dieb ist, aber sie ohrfeigten ihn. Da hab ich geschrien, bis sich der Bäcker und die dicke Verkäuferin mit ihren Turmhaaren entschuldigten. Die Verkäuferin hatte ein Gesicht, ich schwöre es, wie ein zu lang gebackener Brotlaib...

Schweigen

Gast: Wir waren beide zu lange allein.

Vera: So wie jetzt?

Gast: Fliehen Sie.

Vera: Engen soll nicht brennen, die kleine Stadt ist alt. Man kann Städte so wie Menschen auf den ersten Blick lieben und betrogen werden.

Gast: Ja, Vera, vielleicht.

Sie serviert den Kaffee

Vera: Das duftet wie... Kaffee...

Gast: An was denken Sie.

Vera: Engen wird meine Filme lieben, wie ich diesen Kaffee.

Gast: Sie reden, wie von einem Kind von ihrem Kino.

Vera: Städte sind feige.

Gast: Ja.

Vera: Mutig

Gast: Ja.

Vera: Sie hätten heute die Frauen erleben sollen, wie mutig am Anfang, aber ein Spähwagen der SS wendete vor unsern Augen, jede rennt um ihr Leben.

Draußen fährt ein Laster vorbei. Vera erhebt sich mit der Tasse. Setzt sich.

Vera: Ich lasse denen keinen Tropfen Kaffee über.

Gast: Keinen.

Vera: Wir sagten zu Bürgermeister Maus, im Rathaus, kapituliere endlich.

Gast: Und.

Spuckt.

Gast: Spucke im Dunkeln.

Vera: Er schrie uns Frauen an, Meuterei.

Gast: Hitler ist ohne Frauen nicht denkbar.

Vera: Ich habe ihn nicht gewählt.

Gast: Ich auch nicht.

Vera: Wer sind Sie. Schöne Frau, mit der ich Kaffee trinke? Was sind Sie von Beruf?

Gast: Wir gehen durch diese Türe und ich erzähle alles.

Vera: In Frankreich geboren, dann sprechen Sie die Sprache. Ich habe nur diese Sprache einer weißen Fahne. Kommen Sie mit mir morgen, sprechen Sie mit den Franzosen. Das würde Eindruck machen.

Gast schweigt. Trinkt. Die Tasse in beiden Händen, schaut der andern in die Augen

Gast: Ich möchte nicht Blutzeuge werden.

Vera: Blut von was.

Gast: Eine Kugel trifft Vera in den Rücken, oder in die Brust.

Vera: Nur nicht lange liegen.

Gast: Oder es beginnt ein langes Martyrium.

Vera: Als Krüppel?

Gast: Engen ergibt sich mit dieser weißen Fahne den Franzosen, der Bürgermeister und die Seinen finden eine Zeithöhle, die sie verbirgt und der Cutter der Gerechtigkeit macht seinen großen Schnitt ins Vergessen. Die alte kleine Stadt bleibt unbeschadet und beginnt Sie dafür zu hassen, weil Sie an das Ende erinnern.

Sie gehen morgen früh den Panzern mit der weißen Fahne voran, vielleicht fällt kein Schuss, fällt, aber die Blicke treffen.

Vera: Mich hassen?

Gast: Das ist auch ein Martyrium. Man wird sich nicht an Sie erinnern und nicht an die Frauen, die auf die Straße gingen, diese Stadt zum Kapitulieren zu zwingen.

Vera: Ich bin keine Märtyrerin.

Gast: Ein Märtyrer ist auch der, der das Notwendige in Angriff nimmt und dafür verachtet wird. Wörtlich heißt es, glaube ich, der Zeuge. Die Zeugin in Engen wird verachtet.

Vera: Wenn es endet. Gut.

***Gast: Und Engel aus Stein stürzten vom Himmel
Zur Erde. Verwandelt in Ruinen.***

Vera: Was reden Sie?

Gast: Was müssen wir alles tun, um geliebt zu werden?

Vera: Jetzt ist es genug.

Gast: Und die Engel zersprangen in tausend Scherben...

Vera. ...was ...

Gast: Die zerstörten Burgen im Hegau. Diese Gegend ist wie eine Schule der Warnung.

Wie gründlich Orte sich in Ruinen verwandeln und es bleiben, das gilt auch für Menschen.

Vera: Seien Sie still.

Gast: Diese Ruinen sind das Geräusch, wenn ein Engel stirbt.

Vera: Ich werde hier ein Kino haben und Menschen zusammen bringen.

Gast: Dass die Zeit aufhört, Zeit zu sein, so wie die Mauern in Ruinen, keine Mauern sind, sondern Ruinen.

Vera: Hören Sie auf.

Gast: Es ist ein gottverdammter großer Spiegel diese Kapitulation und die wenigstens wollen darin ihre Vergangenheit sehen.

Vera: Hören Sie auf.

Gast: Ein Tier, das sein Schlachthaus wittert und aufhört zu atmen. Dass sind Sie.

Vera: Das Lamm wird nicht geschlachtet.

Gast: Bei den Luftangriffen die letzten Monate flohen die Tanten und ich aus dem Haus am Mägdeberg in die Ruinen hinauf, weil alte Ruinen werden nicht bombardiert.

Vor der Ruine des Mägdeberges, erhebt sich ein kegelartiger Hügel mit einem Kreuz, der Kegel so perfekt gerundet, dass der Anblick die Füße hinaufzieht. Und oben unter dem Kreuz kreisen die Milane, das Gefieder in der Sonne wie ein Sonnenuntergang gefärbt, als hätten die Vögel die Gabe, der Zeit voranzufiegen. Da hatte ich Angst. Ich sah den Weg hinauf steigen zu der Ruine und folgte ihm mit meinem Blick. Ich dachte, so bin ich auch, schön und vollkommen zerstört. Gibt es einen schöneren Platz als diesen Mägdeberg, dies festzustellen?

Vera: Nein.

Gast: Werden wir solche Mägde?

Wieder ein langer Schrei. Das Geräusch von Lastwagen. Stille.

Vera: Noch Kaffee.

Gast: Nein, Vera.

Vera: Dort steh ich. Dort die Panzer. Sie fahren auf mich zu. Mit der Fahne winke ich. Ich bin schweißnass vor Angst, ich bete, dass es aufhören soll, ich schwenke die Fahne immer wilder, die SS im Rücken, ich höre Schüsse, aber, wie in einer Wolke löst sich der Angriff der Franzosen im Regen auf, ich winke den Panzern zu, die abrücken, als hätte ich sie vertrieben. Es ist niemand da. Es ist unendlich still. Ich bin allein im Regen. Und schwenke die weiße Fahne.

Ein langer Schrei. Stille.

Gast: Es hört nicht auf.

Vera: Doch.

Gast: Ich sah Berlin wie Eisen schmelzen. Und die Menschen hart werden.

Vera: Ich stand heute Nacht vor diesem Filmplakat – Mabuse- und das Licht färbt sich für mich.

Gast: Fritz Lang mit seinen Phantasien. Mabuses hypnotischer Verbrechensblick erfasst aus der Irrenanstalt in seinem Wahnsinn unsere ganze Zukunft und weder Tod noch Gefängnis können die Herrschaft des Verbrechens aufhalten. Ein herrlicher wahrer Film. Mit der komischsten Verfolgungsjagd der Filmgeschichte. Licht in den Nachtbäumen. Scheinwerfer, die wie Gespenster zaubern. (lacht) Und plötzlich platzt Kommissar Lehmanns Reifen, mitten in der Verfolgungsjagd. Der Reifen wird gewechselt und Lehmann und sein Helfer holen das Fahrzeug des verrückten Psychiaters, dem sie folgen, trotz Reifenwechsel beinahe spielend ein. Ein Wunder. Fritz Lang hat Humor.

Vera: Der Film wurde nie gezeigt. Wer sind Sie?

Gast: *Ich erzähle es Ihnen, wenn Sie mich begleiten. Ich erzähle den ganzen Film. Szene für Szene.*

Vera: *Ich werde Morgen, morgen früh, aus dem Lamm mit dieser Fahne losgehen...*

Gast: *Ja.*

Vera: *Ein Clown hat ein weißes Gesicht, ich eine weiße Fahne.*

Gast: *Der Selbstmörderin schenkt man kein Grab. Der Zugezogenen. Der Zeugin.*

Vera: *Was bin ich für Sie?*

Gast: *Eine Frau allein.*

Vera hustet sehr lange.

Gast: *Ja. (rollt sie aus und winkt damit, schreit) FRIEDE. FRIEDE. WAS IST DAS?*

Langes Schweigen

Vera: *Ich bin bis hier her geflohen, mit einer einsamen Mutter, einem verschwundenen Vater, einer kranken Lunge, ich kann nicht weiter, es ist mein letzter Traum, dieses Lamm der Stadt. Ich habe nichts, was nicht auch der Angst gehört. Es ist der unmöglichste Ort für ein Kino, aber dieses Kino will ich.*

Vera blickt mit leeren Augen, die Schöne spricht wie zu sich selbst.

Gast: *Diese Idee einen Sinn zu finden, endet in den Ruinen.*

Vera: *Aber ich werde morgen mit der Fahne den Franzosen entgegen.*

Gast: *Eine Fremde.*

Vera: *Ich suche nicht.*

Gast: *Die Engel sind vom Himmel auf die Erde gefallen und zu Scherben zersprungen und die Ruine ist der Stein gewordene klagende Laut.*

Mägdebergstaub. Das Leben ist aus uns wie aus dem zerstörten Brunnen einer Ruine ausgeflossen. Die Mauerreste bewahren nur noch einen kleinen Rest, wie die Stimme über dem Abgrund, wenn das Echo immer schwächer wiederkehrt. Schweigen und Scham. Auch Sie, Vera, werden ein zersprungener Engel.

Vera. Nein.

Gast: Wir sind ein Film ohne Licht. Ein zerrissenes Plakat. Eine dunkle Leinwand. Oh, Sie lachen. Wir sind ein abgelaufenes Programm.

Vera. Es wird bald Tag.

Die Schöne erhebt sich, nimmt den Mantel zieht ihn an.

Gast: Kann ich etwas für Sie tun, Vera?

**Vera: Ich wäre gern einmal so schön wie Sie.
Wir umarmen uns, ich hab keinen Namen für uns, danke für den Kaffee. Ich hoffe, daß Ihr Mann zurück kommen wird, vielleicht...**

Gast: Danke.

Die Schöne dreht sich noch einmal um.

Gast: (zu den Plakaten) Es sind nur Filme.

Vera: Das Lamm wird sie zeigen.

Gast. Diese Idee einen Menschen zu haben, der das Tiefste mit dir teilt endet hier in den Ruinen. Er wird nicht wieder kommen.

Die Schöne geht in Die Nacht, berührt den Bogen der weißen Fahne und eine Kerze. Leer. Es ist Nacht. Eine andere Frau geht durch die Nacht. Ruft laut und leise.

Sie sind nicht gefallen, sie leben. Nicht gefallen, leben. Nicht gefallen, leben.

Sie sind nicht gefallen, sie leben. Nicht gefallen, leben. Nicht gefallen, leben.

Sie sind nicht gefallen, sie leben. Nicht gefallen, leben. Nicht gefallen, leben...

ENDE